

2. Schuljahr der FDJ

Leseheft

Für den Zirkel zum Studium der Biographie von J. W. Stalin

Unter der Sonne der Stalinsche Verfassung



www.MinisterieVanPropaganda.org

Leseheft für den Zirkel zum Studium der Biographie J. W. Stalins



Unter der Sonne

DER **STALINSCHEN**
VERFASSUNG



VERLAG JUNGE WELT GMBH



2. Schuljahr der Freien Deutschen Jugend

Leseheft

für den Zirkel
zum Studium der Biographie von J. W. Stalin

*Unter der Sonne
der Stalinschen Verfassung*

Als Manuskript gedruckt

W. Meißbauer
12 A

Lesematerial zum Thema VII

Stalin,
der Schöpfer der Verfassung der sozialistischen Gesellschaft

Herausgegeben
vom Zentralrat der Freien Deutschen Jugend, Abteilung Propaganda,
über Verlag Junge Welt GmbH, 3368/ZR 22/652 — AfI 481 777/52 DDR
Satz: 42 Express-Verlag, Berlin W 8 — Druck: 125/1 Greif Graphischer
Großbetrieb, Berlin N 54

VORBEMERKUNG

Liebe Freunde!

Wir übergeben Euch hiermit das Leseheft zum Thema „Stalin, der Schöpfer der Verfassung der sozialistischen Gesellschaft“.

Es behandelt die Ereignisse von 1935 bis zu dem Beginn des Großen Vaterländischen Krieges der Sowjetunion.

In dieser Periode hat die Industrie und Landwirtschaft in der Sowjetunion einen ungeheuren Aufschwung genommen. Durch die Erfüllung der Stalinschen Fünfjahrpläne und die breite Entfaltung des sozialistischen Wettbewerbs wurde der Aufbau des Sozialismus mit der Annahme der Stalinschen Verfassung im Jahre 1936 vollendet.

Der Sozialismus hatte in einem Lande gesiegt und spornte die Sowjetmenschen zu immer größeren Heldentaten auf allen Gebieten der Industrie und Landwirtschaft an. Ihr großer und geliebter Führer, J. W. Stalin, hatte sie zu diesen gewaltigen Siegen geführt. Ihm Vertrauten sie, ihm folgten sie, unter seiner Leitung schufen die Sowjetmenschen die Voraussetzungen, um gegen alle Angriffe ihrer Feinde gewappnet zu sein.

Unter Auswertung der reichen Erfahrungen der Sowjetunion beim Aufbau des Sozialismus bauen die werktätigen Menschen in den volksdemokratischen Ländern den Sozialismus auf, beginnen die Werktätigen in der Deutschen Demokratischen Republik mit dem planmäßigen Aufbau des Sozialismus.

Dieses Leseheft soll Euch in der Arbeit und beim Studium Hilfe und Unterstützung geben. Viel Erfolg beim Studium!

ZENTRALRAT DER FREIEN DEUTSCHEN JUGEND

ABTEILUNG PROPAGANDA

Stalin, auf dich schaun wir voll Vertrauen

Mächtig steigt aus Schächten und Fabriken,
heiß vom Leben und vom Kampf durchglüht,
stählend sich in Arbeit und in Siegen,
über Stalin unser stolzes Lied:

Stalin, auf dich schaun wir voll Vertrauen,
dir sei unsre ganze Kraft geweiht,
mit dir woll'n wir unsre Zukunft bauen,
für dich sind wir allezeit bereit!

Kolchosfelder decken rings die Weiten.
Stalins Ernten sind das Unterpand,
daß vor lauter Sonne, Lust und Freuden
stolz erblühe unser Sowjetland.

Stalin, auf dich schaun wir voll Vertrauen,
dir sei unsre ganze Kraft geweiht,
mit dir woll'n wir unsre Zukunft bauen,
für dich sind wir allezeit bereit!

Uns verlieh das Leben goldne Schwingen,
in die Zukunft wir mit Stalin gehn.
Laßt uns der geliebten Heimat singen:
vor uns liegt das Leben hell und schön!

Stalin, auf dich schaun wir voll Vertrauen,
dir sei unsre ganze Kraft geweiht,
mit dir woll'n wir unsre Zukunft bauen,
für dich sind wir allezeit bereit!

Während die kapitalistischen Länder unter den Folgen einer neuen Wirtschaftskrise zu leiden hatten, nahm die Industrie und Landwirtschaft in der Sowjetunion einen unablässigen Aufschwung.

Hatte die gesamte Industrie der kapitalistischen Welt Mitte 1937 kaum 95 bis 96 Prozent des Standes von 1929 erreicht, so wies die Industrie der Sowjetunion um diese Zeit 428 Prozent des Standes von 1929 auf.

Diese Erfolge waren das Ergebnis des ersten Stalinschen Fünfjahrplans. Sie waren das Ergebnis des sozialistischen Wettbewerbs der Arbeiter in Industrie und Landwirtschaft.

Dank diesen Erfolgen konnte der zweite Stalinsche Fünfjahrplan für die Industrie vorfristig erfüllt werden.

Die Industrie und Landwirtschaft nahm einen nie gekannten Aufschwung

In der UdSSR ging die Vollendung des Aufbaus des Sozialismus erfolgreich vonstatten. Neue Industriegiganten wurden in Betrieb genommen: das Hüttenwerk in Kriworoschje, die riesige Maschinenfabrik „Stalin“ in Kramatorsk. Die erste Baufolge der Moskauer U-Bahn und der 128 Kilometer lange „Moskwa“-Kanal, der die Sowjethauptstadt mit der Wolga in Verbindung brachte, wurden fertiggestellt.

Der zweite Fünfjahrplan für die Industrie wurde vorfristig, zum 1. April 1937, das heißt in vier Jahren und drei Monaten, erfüllt. Bereits im ersten Planjahr fünft hatte die UdSSR, was das Ausmaß der Industrieproduktion betrifft, Frankreich überflügelt und im zweiten Planjahr fünft England und Deutschland überholt. In der Industrieproduktion standen nur noch die Vereinigten Staaten Amerikas vor der UdSSR. Allein das Dnepr-Wasserkraftwerk erzeugte im Jahre 1936 mehr Strom, als im ganzen zaristischen Rußland erzeugt worden war. Das Magnitogorsker Hüttenwerk erzeugte das Zweieinhalbfache der Roheisenproduktion von ganz Polen. Besonders rasch wuchs im zweiten Planjahr fünft die Industrie in den nationalen Sowjetrepubliken. Die weise Voraussicht der Partei Lenins und Stalins zeigte sich darin, daß in den östlichen Gebieten des Sowjetlandes, unerreicht für den Feind, eine neue Basis der Schwerindustrie, der Kohle und des Erdöls, neue Zentren des Maschinenbaus und der Verteidigungsindustrie geschaffen wurden. Die Hauptaufgabe des zweiten Fünfjahrplans die Vollendung der technischen Rekonstruktion der gesamten Volkswirtschaft der UdSSR — war im wesentlichen gelöst. Die Maschinenbauindustrie hatte ihre Produktion fast verdreifacht. Im Jahre 1913 betrug

die Maschinenproduktion Englands das Zehnfache, Deutschlands das Achtzehnfache und der USA das Dreiundzwanzigfache der Maschinenproduktion des zaristischen Rußlands. Am Ende des zweiten Planjahr fünfths produzierte nur noch die USA doppelt soviel Maschinen wie die UdSSR. Bezüglich der Stromerzeugung rückte die UdSSR von der fünfzehnten Stelle an die zweite in Europa und an die dritte in der Welt. In der Traktorenerzeugung nimmt die UdSSR den ersten Platz in Europa und in der Herstellung von Mähreschern den ersten Platz in der Welt ein.

Im Laufe der zwei Stalinschen Fünfjahrpläne wurde das sowjetische Verkehrswesen von Grund aus rekonstruiert. Die Erzeugung von Lokomotiven der vollkommensten Systeme stieg gegenüber dem Jahre 1913 auf das Vierfache. Die Zahl der in der UdSSR erzeugten Kraftwagen vermehrte sich innerhalb von fünf Jahren auf das Achtfache. Das „Stalin“Werk erzeugte im Jahre 1932 täglich 50 Kraftwagen, im Jahre 1937 bereits 205 Kraftwagen je Tag. In Moskau und in den anderen Städten vermehrte sich die Zahl der Autobusse, und es wurde der Trolleybusverkehr eingeführt. Im Jahre 1935 wurde durch die heldenmütigen Arktisfahrten des Eisbrechers „Tscheljuskin“ und anderer Schiffe der nördliche Seeweg für die Schifffahrt erschlossen.

Im Laufe der ersten beiden Stalinschen Fünfjahrpläne wurde auch die technische der Landwirtschaft vollendet, Diese verwandelte sich nicht nur in die größte, sondern auch in die meistmechanisierte Landwirtschaft der Welt. Die Anbauflächen für alle Kulturen wuchsen von 105 Millionen Hektar im Jahre 1913 auf 135 Millionen Hektar im Jahre 1937. Die Kollektivwirtschaften lieferten dem Lande im Jahre 1937 über 1 Milliarde 700 Millionen Pud Warengetreide, d. h. um 400 Millionen Pud mehr, als im Jahre 1913 die Gutsbesitzer, die Kulaken und die Bauern geliefert hatten. Die Kollektivierung der Landwirtschaft war im wesentlichen vollendet. Im Jahre 1937 vereinigten die Kollektivwirtschaften 18,5 Millionen Bauernhöfe, also 93 Prozent aller Bauernwirtschaften; die Getreideanbauflächen der Kollektivwirtschaften betragen 99 Prozent aller bäuerlichen Getreideanbauflächen.

(Entnommen aus: „Geschichte der UdSSR“, Teil 3, S. 384/385)

Die Vollendung der Rekonstruktion der Industrie und der Landwirtschaft zeigte große Erfolge. Die Volkswirtschaft war nunmehr erstklassig und in reichem Maße ausgerüstet. Industrie, Landwirtschaft, Verkehrswesen und Armee erhielten eine gewaltige Menge neuer technischer Ausrüstungen, neuer Maschinen und Werkbänke, Traktoren und Landmaschinen, Lokomotiven und Dampfer, Geschütze und Tanks, Flugzeuge und Kriegsschiffe. Diese gesamte gigantische Arbeit verläuft unter der unmittelbaren Führung des großen Stalin.

Die nächste und wichtigste Aufgabe bestand jetzt darin, Zehntausende und Hunderttausende Menschen heranzubilden, die in der Lage waren, die Maschinen in Bewegung zu setzen und Höchstleistungen zu erzielen. Nur geschulte Kader konnten die ganze Technik meistern.

Die Frage der Kader, die die Technik gemeistert haben, erlangte somit erstrangige Bedeutung.

Eine große Bedeutung hatte in dieser Hinsicht die Rede J. W. Stalins vor den Absolventen der Akademien der Roten Armee im Jahre 1935.

„Die Kader entscheiden alles“

Jawohl, Genossen, wir sind sicher und zielbewußt den Weg der Industrialisierung und Kollektivierung unseres Landes gegangen. Und jetzt kann man sagen, daß wir diesen Weg bereits zurückgelegt haben.

Jetzt erkennen bereits alle an, daß wir auf diesem Wege gewaltige Erfolge errungen haben. Jetzt erkennen alle an, daß wir nunmehr eine mächtige Kind erstklassige Industrie haben, eine mächtige und mechanisierte Landwirtschaft, ein in Entwicklung und im Aufstieg begriffenes Verkehrswesen, eine organisierte und technisch prächtig ausgerüstete Rote Armee.

Das bedeutet, daß wir die Periode des Mangels auf dem Gebiete der Technik im wesentlichen bereits überwunden haben.

Aber nach Überwindung der Periode des Mangels auf dem Gebiete der Technik sind wir in eine neue Periode eingetreten, in eine Periode, möchte ich sagen, des Mangels auf dem Gebiete der Menschen, auf dem Gebiete der Kader, auf dem Gebiete der Arbeitskräfte, die es verstehen, die Technik zu meistern und vorwärtszubringen. Es handelt sich darum, daß wir Fabriken, Werke, Kollektivwirtschaften, Sowjetwirtschaften, ein Verkehrswesen, eine Armee haben, daß die Technik für all dies vorhanden ist, daß es aber an Leuten mit ausreichender Erfahrung fehlt, die notwendig ist, um aus der Technik das Höchstmaß dessen herauszuholen, was aus ihr herausgeholt werden kann. Früher sagten wir: „Die Technik entscheidet alles.“ Diese Losung hat uns in der Beziehung geholfen, daß wir dem Mangel auf dem Gebiet der Technik ein Ende bereitet und in allen Tätigkeitszweigen die breiteste technische Basis für die Ausrüstung unserer Arbeiter mit erstklassiger Technik geschaffen haben. Das ist sehr gut. Aber das ist noch lange, lange nicht genug. Um die Technik in Bewegung zu setzen und sie restlos auszunutzen, braucht man Menschen, die diese Technik meistern, braucht man Kader, die fähig sind, sich diese Technik anzueignen und sie nach allen Regeln der Kunst auszunutzen. Eine Technik ohne Menschen, die sie gemeistert haben, ist tot. Eine Technik mit Menschen an der Spitze, die die Technik gemeistert haben, kann und muß Wunder vollbringen. Hätten wir in unseren erstklassigen Werken und Fabriken, in unseren Sowjet- und Kollektivwirtschaften, in unserem Verkehrswesen, in unserer Roten Armee die genügende Anzahl von Kadern, die fähig sind, diese Technik zu bewältigen, so würde unser Land dreimal und viermal so große Leistungen erzielen wie heute. Das

ist der Grund, warum jetzt das Schwergewicht auf die Menschen, auf die Kader, auf die Funktionäre gelegt werden muß, die die Technik meistern. Das ist der Grund, warum die alte Losung, „Die Technik entscheidet alles“ durch die eine bereits hinter uns liegende Periode, die Periode des Mangels auf dem Gebiete der Technik, gekennzeichnet ist, jetzt durch eine neue Losung ersetzt werden muß, durch die Losung: „Die Kader entscheiden alles.“ Das ist jetzt die Hauptsache.

Darum, Genossen, müssen wir, wenn wir den Mangel an Menschen überwinden und es erreichen wollen, daß unser Land Kader in genügender Anzahl hat, die fähig sind, die Technik vorwärtszubringen und in Bewegung zu setzen, vor allen Dingen lernen, die Menschen zu schätzen, die Kader zu schätzen, jede Arbeitskraft zu schätzen, die fähig ist, unserer gemeinsamen Sache Nutzen zu bringen. Man muß endlich begreifen, daß von allen wertvollen Kapitalien, die es in der Welt gibt, das wertvollste und entscheidendste Kapital die Menschen, die Kader sind. Man muß begreifen, daß unter unseren heutigen Verhältnissen „die Kader alles entscheiden“. Haben wir gute und zahlreiche Kader in der Industrie, in der Landwirtschaft, im Verkehrswesen, in der Armee, so wird unser Land unbesiegbar sein. Haben wir solche Kader nicht, so werden wir auf beiden Beinen hinken.

(Entnommen aus: J. W. Stalin, Fragen des Leninismus", S. 593—595)

Die Völker der Sowjetunion verstanden die Worte ihres großen, geliebten Führers Stalin: „Die Kader entscheiden alles.“

In der Industrie und auf dem Lande begannen die Sowjetmenschen mit einem großen Eifer zu lernen.

Menschen, die heute noch selbst lernten, wurden morgen schon zu Lehrern, die ihre erworbenen Kenntnisse anderen vermittelten. Männer und Frauen, Jungen und Mädchen aus allen Unionsrepubliken lernten, die Technik zu beherrschen.

Sowjetmenschen lernen die Technik beherrschen

Gerade damals hatte ich begonnen, am Fernunterricht des Moskauer Instituts für Holzindustrie teilzunehmen, da ich mir gründliche und umfassende Kenntnisse über die holzbearbeitende Industrie verschaffen wollte. Dieses Gebiet war mir ziemlich fremd. Oft sah das Lernen allerdings folgendermaßen aus:

Müde und durchgefroren kam ich von der nächtlichen Arbeit am Dnepr nach Hause, gleichzeitig mit mir auch der Lehrer, der mir beim Studium half. Wir schlugen Bücher und Hefte auf, aber mein Kopf sank immer tiefer. Mehr als einmal schlief ich so, mit dem Kopf auf den Büchern, ein Gutmütig lachend verließ dann der Lehrer auf Zehenspitzen das Zimmer.

Im Betrieb stellten wir den technischen Unterricht auf eine breite Basis. Alle lernten, vom Direktor angefangen: die Meister, die Brigademitglieder und Arbeiter, Männer und Frauen, alt und jung. In den Anfangsgruppen wurde das technische Analphabetentum überwunden. Daneben liefen Zirkel für Fortgeschrittene, die nach Berufsgruppen eingeteilt waren. Später schickten wir die besten Schüler in Betriebskurse, um sie zu Technikern ausbilden zu lassen. Bald ließ sich der allgemeine Unterricht nicht mehr aus dem Betriebsleben wegdenken.

*(Entnommen aus; Ignatow, „Das Leben eines einfachen Menschen“ Verlag
Neues Leben, S. 279/280)*

Stalins Worte begeistern auch die Frauen und Mädchen

Diesen Namen, der von der grenzenlosen Achtung und Liebe des Volkes umgeben ist, trage ich tief in meinem Herzen. Der große Stalin lehrte mich, eine einfache Bäuerin, Tochter eines Tagelöhners, leben und für das Glück meines Landes, für mein Volk arbeiten, „Die Kader, Genossin Angelina, die Kader?“

Diese Stalinschen Worte eröffneten uns große Perspektiven, veranlaßten mich, auf neue Art zu denken und die Umwelt mit anderen Augen zu betrachten.

Für mich als Leiterin der Gruppe und für meine Freundinnen war dies eine neue große Aufgabe, unsere nächste Entwicklungsstufe. Jetzt mußten wir nicht nur selbst gute Arbeit leisten, sondern auch andere lehren.

Selbstverständlich wäre es bedeutend leichter gewesen, hohe Arbeitsleistungen zu erzielen, wenn die Gruppe in ihrer früheren Zusammensetzung geblieben wäre: Wir hatten uns schon eingearbeitet, die Mädchen kannten ihre Maschinen ausgezeichnet und waren in der Arbeit einig und diszipliniert. Aber alle diese Erwägungen vermochten uns nicht abzuhalten. Die Aufgabe, die uns Genosse Stalin gestellt hatte, mußte um jeden Preis erfüllt werden.

Wir organisierten im Bezirk zehn Traktoristengruppen.

Dieses System bewährte sich. Die Zusammensetzung der Gruppen änderte sich jedes Jahr. Die Erfahrenen gingen fort und Neue wurden ausgebildet und gestählt.

Wir verlangten von jedem nicht nur Kenntnisse der Maschine, sondern auch strengste Disziplin und saubere Arbeit. Wir lehrten die jungen Mädchen, sorgsam mit den Traktoren umzugehen, und erlaubten ihnen nicht, sie mit schmutzigen Händen anzurühren: „Bist du schmutzig so wird auch der Traktor schmutzig.“

Über hundert Mädchen wurden nach ihrer Ausbildung qualifizierte Traktoristinnen, Gruppenleiterinnen und Mechaniker. Neue Kräfte wurden herangebildet und geschmiedet.

Im Jahre 1936 hatten wir neue Erfolge: Unsere Verpflichtungen hatten wir ehrenvoll erfüllt. Im selben Jahr erlebte ich als Delegierte des Achten Außerordentlichen Sowjetkongresses wunderbare, für immer in meinem Gedächtnis haftende Tage: Im Kreml-Palast bestätigte ich als Vertreterin des Volkes zusammen mit dem großen Stalin, seinen treuen Kampfgefährten und den Kongreßdelegierten das Grundgesetz des Landes — die Stalinsche Verfassung.

Unter der Sonne der Stalinschen Verfassung gelangte das Leben in den Kollektivwirtschaften zu noch prächtigerer Blüte. Die Traktoristinnen des Staro-Beschewoer Bezirks erlebten freudige Tage. Die von ihnen bearbeiteten und zur festgelegten Frist bestellten Felder hatten eine noch nie dagewesene Ernte hervorgebracht.

Es heißt: Frohe Kunde fliegt schneller als ein Vogel. Nach dem Beispiel der Mädchen von Staro-Beschewo wurden auch in anderen Bezirken und Gebieten des Landes Traktoristinnengruppen gebildet. Allerdings waren die ersten Schritte noch zaghaft, aber niemand zweifelte, daß diese neue Bewegung für die Meisterung des Traktors viele Tausende Frauen unserer Kollektivwirtschaftsdörfer erfassen würde.

Ich erhielt Hunderte von Briefen. Es schrieben mir Mädchen aus dem Altai, Kollektivbäuerinnen aus Sibirien, Armenien, Georgien und Kasachstan.

„Dieser Brief kommt von Freunden, die Sie nicht kennen“, schrieben mir Kollektivbäuerinnen aus dem Ural. „Aber wir haben von Ihrer Arbeit



gehört und gelesen und empfinden tiefe Achtung für Sie. Nach Ihrem Beispiel haben wir beschlossen, uns ans Steuer des Traktors zu setzen . Aus Chakassien teilte man mir mit: „Achthundert Kollektivbäuerinnen unseres Gebietes lernen den Traktor führen,"

Eine , freudige Nachricht erhielt ich aus Nikolajew: „Als unsere Traktorenführer von Ihrer Initiative hörten, haben sie beschlossen, auch ihre Frauen und Schwestern in ihrem Beruf auszubilden. So entstand das Neue im Kollektivwirtschaftsdorf. Es ging von Mensch zu Mensch und wurde zur Massenbewegung.

„Die Kader, Genossin Angelina, die Kader! 'l Oh, jetzt begann ich, den tiefen Sinn dieser Stalinschen Worte noch besser zu erfassen!

Dutzende Traktorenführerinnen pflügten den Boden von Staro-Beschewo, Tausende Traktorenführerinnen arbeiteten auf den kollektivwirtschaftlichen Feldern meines unermesslichen Landes.

Im März 1937 fand in Moskau die Unionsberatung der Traktoristinnen und Leiterinnen von Traktoristinnengruppen statt, Auf dieser Beratung faßten wir -stolz die ersten Ergebnisse unseres Wettbewerbs zusammen: 55 Gruppen hatten je Traktor etwa tausend Hektar geleistet und 300 Gruppen je 790 Hektar. Und das zu einer Zeit, wo die Durchschnittsleistung in der Sowjetunion 463 Hektar je Traktor betrug.

1937 waren auf den Kollektivwirtschaftsfeldern bereits 544 Traktoristinnengruppen tätig. Im Kampf für einen hohen Ernteertrag und für die Erfüllung der Stalinschen Aufgabe, dem Land jährlich sieben bis acht Milliarden Pud Getreide zu liefern, taten sich neue Heldinnen der Arbeit hervor. Auf den Kollektivwirtschaftsfeldern, des Staro-Beschewoer Bezirks arbeiteten bereits dreizehn Traktoristinnengruppen.

(Entnommen aus: „Sowjetliteratur", Moskau 10/1948, S. 89—91)

Das leuchtende Beispiel des Wachstums solcher Kader, ein Beispiel der Aneignung der neuen Technik durch die Sowjetmenschen und des weiteren Wachstums der Arbeitsproduktivität, war die Stachanow-Bewegung. Sie wurde im Donezbecken, in der Steinkohlenindustrie, geboren.

Die Stachanow-Bewegung

Die Stachanow-Bewegung war in der Grube „Zentralnaja Irminow" im Donezbecken entstanden.

In der Nacht zum .31. August des Jahres 1935, am Vorabend des Internationalen Jugendtages, hatte der junge russische Häuer Alexej Grigorjewitsch Stachanow, der aus der Familie eines armen Bauern des Gebiets Orel stammt, in einer Schicht 102 Tonnen Kohle ausgehauen. Dies war ein bemerkenswertes Ereignis, denn Alexej Stachanow hatte die gewöhnliche Norm der Kohlenförderung um das Vierzehneinhalbfache überboten.



Dabei blieb es aber nicht, drei Tage später baute der Parteiorganisator derselben Grube, Miron Djukanow, der nach der Methode von Stachanow arbeitete, 115 Tonnen Kohle ab.

Darauf schlug, ebenfalls dort, der Komsomolze Konzedalow in einer Schicht 125 Tonnen Kohle. Es waren kaum einige Tage vergangen, als Alexej Stachanow seine eigene Leistung übertraf. Zuerst schlug er 175 Tonnen und dann 227 Tonnen Kohle, das heißt, daß er die gewöhnliche Schichtleistung eines Häuers im Donezbecken um das Dreißigfache erhöhte.

(Entnommen aus: „Das Sowjetland 1917—1947“, SWA-Verlag Berlin, S. 179/180)

Die Stachanow-Bewegung breitete sich mit unglaublicher Schnelligkeit auf alle Industriezweige, über das ganze Land aus. Zehntausende und Hunderttausende hervorragender Helden der Arbeit gaben Musterbeispiele, wie man die Technik meistert und in der Industrie, im Verkehrswesen und in der Landwirtschaft eine hohe sozialistische Arbeitsproduktivität erzielt. Von gewaltiger Bedeutung für die Entfaltung der Stachanow-Bewegung war die erste Unionsberatung der Stachanow-Leute im November 1935 im Kreml, auf der Genosse Stalin seine historische Rede vor den Stachanow-Arbeitern hielt.

Jeder Tag brachte neue Erfolge

Iwan Gudow kämpfte gemeinsam mit den anderen Arbeitern hartnäckig um die Meisterung der neuen Technik. Er hatte die Kurse der Fräser mit Auszeichnung beendet. An die Werkbank zurückgekehrt, bemerkte er, daß man bedeutend schneller arbeiten kann, als man gewöhnlich arbeitet, und dabei nicht mit einer, sondern mit zwei Fräsen. Jedoch konnte er sich nicht entschließen, vor alle hinzutreten und darüber zu berichten.

„Einstmals“, so erzählt Gudow, „kaufte Ich, als ich von der Fabrik nach Hause in das Dorf Semjonowskoje zurückkehrte, wie, gewöhnlich die ‚Prawda‘. Daheim legte ich mich hin, um etwas auszuruhen, und entfaltete die Zeitung. In ihr war die Rede des Genossen. Stalin vor den— Absolventen der Akademien der Roten Armee abgedruckt. Je mehr ich las, desto betroffener wurde ich. Ich stand vom Bett auf, las noch einmal und noch einmal. Von Leuten, die die Technik meistern, von Kadern, die alles entscheiden, darüber hatte Genosse Stalin gesprochen.

Lange ging ich Im Zimmer umher, dachte über seine Worte nach und beschloß: Ich werde noch besser arbeiten, und dann werden wir sehen. Und ich setzte meine Versuche fort. Die Produktion stieg. Im September wurde Stachanow berühmt. Die alten Normen wurden gesprengt. Aber in unserer Fabrik gab es noch keine Stachanow-Leute. Dafür gab es aber Schwätzer, die sagten: ‚Ein Werkzeug herstellen, das ist nicht dasselbe wie Kohle schaufeln.‘ Ich entschloß mich, meinen Rekord aufzustellen.

Ich bereitete mich allein vor. Prüfte viele Male. Verschaffte mir zwei Fräsen.

Ich hatte Nacharbeit, bearbeitete Einzelteile, deren Fehlen die Montierung der Maschinen verzögerte. Ich erfüllte acht Normen, aber bis zum Schichtwechsel war es noch weit. Ich reinigte die Werkbank, sie glänzte. Alle Werkzeuge liegen an ihrem Platz. Der Meister kommt.

‚Guten Morgen, warum arbeitest du nicht?‘

‚Ich habe alle Einzelteile fertig.‘

‚Hat sie der Kontrolleur geprüft?‘

‚Ja, er hat sie ausgezeichnet befunden.‘

‚Und die Werkbank arbeitet?‘

Er schaltet die Werkbank ein. — Alles ist in Ordnung. Und er geht weiter.

Bald erfuhr die gesamte Fabrik von der Rekordleistung. Aus allen Fabrikabteilungen kamen Leute zu mir. Sie wunderten sich, fragten mich aus. Ich erzählte alles, was ich konnte. Die Arbeiter sahen, daß auch bei uns ein Stachanow-Tempo möglich ist. Die ganze Belegschaft der Fabrik fing an, flott zu arbeiten. Jeder Tag brachte neue und neue Erfolge.“ Am Anfang hatte J. Gudow die Norm mit 1430 v. H. erfüllt, dann übertraf er, seinen eigenen Rekord und erfüllte die Norm mit 9050 v. H.

(Entnommen aus: Das Sowjetland 1917—1947". SWA-Verlag, S. 184/185)

Kühne Menschen braucht das Sowjetland

Meine erste selbständige Arbeit als Schmied mußte ich mit einem schwierigen Teil, mit der Gabel einer Kardanwelle, beginnen. So eine Gabel ist sehr kompliziert, und qualifizierte Schmiede schafften in einer Schicht an Stelle der Norm von zweihundert nicht mehr als hundert bis hundertfünfzig Stück.

Ich gebe zu, daß ich in der ersten Zeit nur mit Bangen und Zagen an die Maschine ging. Viele Gabeln verpatzte ich. Die Zapfen, das heißt die kleinen Absprösse an den Enden, gelangen mir nicht. Das Metall, das unter den Schlägen des Hammers über dem Preßgesenk zerfließt, gelangte nicht bis in die äußersten Absprösse. In den ersten Tagen meiner selbständigen Arbeit hatte ich Unannehmlichkeiten: ich erfüllte die Norm nicht und lieferte viel Ausschuß.

Meiner Mißerfolge wegen kam ich häufig in niedergedrückter Stimmung nach Hause und machte mir Gedanken über diese Gabel. Es muß doch möglich sein, die Gabel einwandfrei zu schmieden! sagte ich mir immer wieder.

Dies war kurze Zeit nach der Konferenz der Stachanow-Arbeiter, auf der Genosse Stalin seine historische Rede hielt. Josef Wissarionowitsch nannte damals auch unseren berühmten Schmied Alexander Charitonowitsch Bussygin. Wir waren alle auf unseren Landsmann stolz und freuten uns über seine Erfolge.

Genosse Stalin sagte, daß der sowjetische Mensch, der einfache Arbeiter viel erreichen könne, wenn er die Technik beherrsche. So habe auch Alexander Bussygin, der früher nicht lesen und schreiben konnte, derartige Erfolge errungen, daß andere heute bei ihm arbeiten lernen.

Seine Errungenschaften seien also allen zugänglich.

Ich las die Rede Stalins mehrmals durch. Jedesmal kam ich auf neue Gedanken, und jedesmal wuchs meine Sicherheit in der Arbeit. Einige Pläne zur Herstellung der Gabel reiften in mir.

Zunächst begann ich mit der Wärmebehandlung; um das Metall weicher und gefügiger zu machen, erhöhte ich die Temperatur bei der Erwärmung der Rohlinge um hundert Grad. Ich versuchte, die Gabel in zwei Arbeitsgängen zu schmieden. Nach dem ersten Schlag drehte ich sie auf die andere Seite, trieb das Metall durch nochmaliges Pressen über das ganze Gesenk und erreichte damit, daß nun der Rohling auch bis zu den äußersten Zapfen maßgerecht ausgetrieben wurde.

In einer Schicht schmiedete ich über zweihundert Gabeln und habe damit die Norm übererfüllt. In den darauffolgenden Tagen steigerte ich meine Leistung auf sechshundert Gabeln. An meiner Schmiedepresse versammelten sich häufig andere Schmiede und die Abteilungsleiter. Ich berichtete meinen Arbeitskameraden gern über meine Methode, dieses schwierige Detail zu schmieden. Jetzt, da wir wußten, wie es am besten zu behandeln war, bedeutete es keine Schwierigkeit mehr.

Der alte Schmied Sergej Iwanowitsch Poljakow, der früher im Sormowowerk gearbeitet hatte, gratulierte mir zu meinem Erfolg. „Du hast jetzt festen Fuß gefaßt, Andrej. Du gehörst nun zu unserer Familie der Schmiede. Hut ab vor solch einem Könner!“

Der Parteisekretär des Werkes sagte zu mir: „Kühne Menschen braucht das Land. Du kannst dich darauf verlassen, daß wir dich bei jeder guten Anregung unterstützen werden. Geh auch weiter so kühn vorwärts

Die freundschaftlichen Worte des Leiters der Parteiorganisation blieben fest in meinem Gedächtnis haften. Brauchte ich später irgendeine Hilfe, wandte ich mich an die Parteiorganisation und erhielt stets Unterstützung. Wie allen sowjetischen Menschen wuchs auch mir die Partei der Bolschewiki immer mehr ans Herz.

Mein Produktionserfolg flößte mir vor allem ein größeres Selbstvertrauen ein, auch die Schmiedepresse beherrschte ich jetzt ausgezeichnet. Ich besuchte technische Zirkel und las technische Literatur. Als die Maschine überholt wurde, half ich den Schlossern bei ihrer Arbeit und studierte dabei alle Maschinenelemente.

(Entnommen aus: • „Uns hat Stalin erzogen“, Verlag Kultur und Fortschritt Berlin, S. 117—119)

Stachanow-Dreher Iwan Podwesko erfüllt die Norm mit 200 Prozent

Die Erfolge des Bergarbeiters Alexej Stachanow, der eine unerhörte Arbeitsproduktivität erreichte, und der Aufschwung der Stachanow-Bewegung, die auf Millionen von Werktätigen unseres Landes übergriff, begeisterte die Belegschaft unseres Werkes.

Ich dachte Immer häufiger darüber nach, wie ich eine höhere Arbeitsproduktivität errelchen könnte. In der Regel erhielt Ich gleich nach Feierabend meine Arbeit für den nächsten Tag zugewiesen, machte mich sofort mit der Bearbeitungsweise vertraut und bereitete die für den nächsten Tag nötigen Werkzeuge vor. Dadurch konnte ich im Unterschied zu anderen Drehern, die dreißig bis vierzig Minuten der Arbeitszeit für die Vorbereitung des Werkzeugs verbrachten, pünktlich um 8.00 Uhr mit der Arbeit beginnen. Auch die Anordnung der Werkzeuge und der zu bearbeitenden Teile setzte voraus, daß ich keine einzige überflüssige Bewegung zu machen brauchte.

Von großer Bedeutung für mein Leben und meine ganze weitere Arbeit war die Rede Josef Wissarionowitsch Stalins, die er auf der ersten Unionsberatung der Stachanow-Leute »im Kreml hielt.

Unter dem Eindruck dieser historischen Rede stellte ich mir die Aufgabe, solch ein Arbeiter zu werden, wie es Genosse Stalin lehrt. Emes der größten

ten Hindernisse, das sich der Einführung der Stachanow-Methoden unter den Drehern in den Weg stellte, war die veraltete Aearbeitungsmethode der Teile.

Eigene Erfahrungen, deren ich mich noch gut erinnere, machten es mir klar. Nach der bisherigen Methode wurden Maschinenbuchsen nach dem äußeren Durchmesser eingedreht und jede Buchse einzeln auf den Zentrierdorn aufgetrieben. Die Vorbereitungsarbeiten, das Auftreiben der Buchse, Befestigen, Heranführen des Drehstahls usw. nahm ebensoviel Zeit in Anspruch, wie das Drehen selbst. Deshalb kam ich auf den Gedanken, entgegen der bisherigen Arbeitsmethode, mit einer Drehstahleinstellung nicht nur eine, sondern gleich zehn Buchsen auf einmal zu bearbeiten.

Diese Idee besprach ich mit den Technologen des Werkes, und sie baten mich um eine genaue Darlegung meiner Pläne. Ich zeichnete ihnen auf ein Blatt Papier ein Schema des von mir vorgeschlagenen Arbeitsvorganges.

„Auf den zu diesem Zweck hergestellten Dorn reihe ich zehn Maschinenbuchsen hintereinander auf und befestige die Dornenden mit einer besonderen Spannvorrichtung, um eine größere Festigkeit zu erhalten. Ist das getan, spanne ich den Dorn in die Maschine ein. Die Bearbeitung nehme ich nur mit einer einzigen Drehstahleinstellung vor.“

Mir selbst war alles klar und verständlich, aber ich sah, daß meine Erklärungen nicht den gebührenden Eindruck auf meine Gesprächspartner machten. Jahrzehntlang wurden die Maschinenbuchsen nach der bisherigen Methode gedreht; sie war in allen Werken eingeführt und wurde von allen Drehern angewendet.

„Du bist überzeugt“, sagte einer von ihnen, und in seiner Stimme vernahm ich einen zweifelnden Unterton, „daß deine Methode die Arbeitsproduktivität hebt und die Qualität der Teile nicht beeinträchtigt?“ „Ja, davon bin ich überzeugt!“

„Wenn du beweist, daß deine Methode gute Ergebnisse bringt, werden wir dem Cheftechnologen den Vorschlag unterbreiten, das alte Arbeitsverfahren durch das neue zu ersetzen.“

Am nächsten Tag kam ich wieder mit dem Technologen zusammen. „Nun, wie steht die Sache mit den Maschinenbuchsen?“ „Schlecht“, antwortete ich. „Wieviel hast du geschafft?“

„Zwei Normen . . .!“

Er ist über meinen Erfolg sichtlich erfreut.

„Aber warum sagst du schlecht?“

„Es kommt darauf an, wie man rechnet!“ sagte ich. „Zwei Normen sind mehr als eine. Aber ist das etwa die Grenze?“

Kurz vor den Feiertagen der Oktoberrevolution erschien in der Werkzeugzeitung mein Bild mit dem kurzen Untertext:

„Der Stachanow-Dreher Iwan Podwesko hat durch Anwendung einer neuen Methode bei der Bearbeitung von Maschinenbuchsen die Norm mit 200 Prozent erfüllt.“

(Entnommen aus: .Uns hat Stalin erzogen, Verlag Kultur und Fortschritt, Berlin, S. 219/220)

Wunder, die sich auf die Erfolge des Sozialismus stützen

In der Nacht zum 31. August 1935 förderte der Häuer Alexej Stachanow vom Schacht „Zentralnaja Irmino“ im Donezbecken in einer einzigen Schicht einhundertzwei Tonnen Kohle. Damit übertraf er die üblichen Normen der Kohleförderung um das Vierzehneinhalbfache. Diese Tat Stachanows war der Keim einer Massenbewegung von Arbeitern und Kolchosbauern, Meistern und Enthusiasten der Arbeit, die es sich zum Ziel setzten, die bestehenden Leistungsnormen zu brechen und die Arbeitsproduktivität weiter zu steigern. Im Gorkier Autowerk war es der Schmied Bussygin, in der Schuhindustrie der Leningrader Smetanin, im Transportwesen der Lokomotivführer Kriwonos, in der Textilindustrie die Witschuger Weberinnen Dusja und Maria Winogradowa, in der Holzindustrie Mussinski und in der Landwirtschaft Demtschenko, Angelina und Kowardak, die dem bahnbrechenden Beispiel Stachanows folgten.

Stalins Worte, daß die Technik in den Händen von Menschen, die die Technik beherrschten, Wunder tun könne und Wunder tun müsse, waren Wirklichkeit geworden.

Ja, das waren in der Tat Wunder, aber Wunder, die nicht mit Hilfe eines Zauberstabes geschahen, sondern die sich auf die Erfolge des Sozialismus in unserem Lande, d. h. auf den harten, zähen Kampf unseres Volkes für ein neues Leben stützten.

Ich alter Fabrikarbeiter kenne die Fronarbeit ebenso wie die Schaffensfreude der freien Arbeit, die den Menschen beschwingt. Diese Ereignisse bedeuteten daher besonders viel für mich. Und es war die Ankündigung einer neuen Blütezeit unserer Heimat, die in den Worten Stalins lag, die er auf der ersten Unionsberatung der Stachanow-Leute aussprach: „Die Stachanow-Bewegung birgt in sich den Keim des künftigen kulturellen und technischen Aufschwungs der Arbeiterklasse; sie eröffne uns den Weg, auf dem allein jene Höchstleistungen der Arbeitsproduktivität erzielt werden können, die für den Übergang vom Sozialismus zum Kommunismus und für die Aufhebung des Gegensatzes zwischen geistiger und körperlicher Arbeit notwendig sind.“

Wie so ganz anders war doch demgegenüber die Arbeit gewesen, wie sie mein Vater und meine Mutter erlebt hatten, und wie ich sie selbst noch vom Anfang meiner Laufbahn her kannte, jene Arbeit, die wie ein Alpdruck auf uns gelastet hatte.

(Entnommen aus: Tgnatow, „Das Leben eines einfachen Menschen“, Verlag Neues Leben, S. 283/284)

Die Ereignisse in der Sowjetunion wurden von Millionen fortschrittlicher Arbeiter der ganzen Welt mit Interesse verfolgt. Die Stachanow-Bewegung wurde von ihnen begeistert begrüßt. Sie gab ihnen Kraft im Kampf für den Sozialismus, gegen Krieg und Faschismus.

Lesen wir hier die Begrüßung der Stachanow-Arbeiter im Jahre 1936 durch den Führer der deutschen Arbeiterklasse, Wilhelm Pieck.

Begrüßung der Stachanow-Arbeiter

Werte Genossen!

Ich übermittle euch, den ruhmreichen Werktätigen des Donbass, und euren besten Söhnen, den Initiatoren der Stachanow-Bewegung, im Namen der Kommunistischen Partei Deutschlands und ihres von den Faschisten schon 3 1/2 Jahre eingekerkerten Führers Ernst Thälmann zum Tage der Erinnerung an _die Entstehung der historischen Stachanow-Bewegung heiße revolutionäre Kampfesgrüße.

In jahrzehntelangem heroischem Kampfe schuf das Proletariat der Sowjetunion unter Führung der bolschewistischen Partei Lenins und Stalins die Voraussetzungen der Stachanow-Bewegung, der grandiosen Bewegung der befreiten sozialistischen Arbeit. Die Stachanow-Bewegung ist die Grundlage eines neuen großen Wachstums des Wohlstandes und der Kultur und der mächtigen Verstärkung der politischen, wirtschaftlichen und militärischen Kraft eures sozialistischen Vaterlandes. Sie zeigt die gewaltige Überlegenheit des sozialistischen Systems und begeistert Millionen Werktätige der ganzen Welt in ihrem Kampf für den Sozialismus, gegen Krieg und Faschismus.

Wir deutschen Arbeiter sind mit euch eng verbunden, ihr gebt uns durch eure Siege Kraft und Zuversicht für unseren opferreichen Kampf gegen den Faschismus. Uns vereint das Gefühl heißer Liebe und Dankbarkeit für unseren großen Führer Stalin, der mit seinen genialen Fähigkeiten und Leistungen, als bester Schüler von Marx und Lenin, das Sowjetvolk zu neuen Höhen des Wohlstandes, der Kultur und des Kommunismus emporführt und dem Weltproletariat der beste Freund und Helfer in seinem Kampfe für die Befreiung aus der kapitalistischen Knechtschaft und für den Sozialismus ist.

Der gegenwärtige Prozeß gegen die trotzkistisch-sinowjewistisch-faschistische Mörderbande, die das Leben unseres teuren Stalin und seiner besten Mitarbeiter bedrohte, wird dazu beitragen, im Weltproletariat den Haß und den Kampfeswillen gegen den konterrevolutionären Trotzkismus, der sich mit dem Hitlerfaschismus verbündete, zu steigern, den Schutz von Liebe und Verehrung für unseren Genossen Stalin zu erhöhen und die Reihen fester um die Sowjetunion zu schließen. Ich bin fest davon überzeugt, daß die werktätigen Massen des ruhmreichen Donbass auf dem von Ihnen begonnenen Weg der Stachanow-Bewegung zu weiteren größeren Erfolgen und Siegen marschieren werden.

Rundfunkansprache, 22. August 1936 (nach dem deutschen Original).

(Entnommen aus; Wilhelm Pieck, „Reden und Aufsätze“, S. 215/216)

Die ungeheueren Umwälzungen auf dem Gebiet der Wirtschaft in der Sowjetunion, die erfolgreiche Durchführung der sozialistischen Industrialisierung und der Kollektivierung in der Landwirtschaft hatten grundlegende



Veränderungen im gesamten Leben der Völker der Sowjetunion zur Folge. Daraus ergab sich die Notwendigkeit, die im Jahre 1924 angenommene Verfassung zu ändern.

Eine besondere Verfassungskommission unter Vorsitz J. W. Stalins arbeitete den Entwurf der neuen Verfassung aus.

Dieser Entwurf wurde dem ganzen Sowjetvolk zur Diskussion unterbreitet. In allen Betrieben, Kollektiv- und Sowjetwirtschaften wurde in nahezu fünf Monaten eine gründliche Beratung des Verfassungsentwurfes durchgeführt. In der ganzen Sowjetpresse, in Hunderttausenden von Versammlungen haben viele Millionen von Arbeitern und Bauern aktiv an der Gestaltung des endgültigen Wortlautes dieser Verfassung mitgearbeitet.

Auf dem VIII. Sowjetkongreß der UdSSR am 25. November 1936 gab J. W. Stalin den Bericht über den Entwurf der neuen Verfassung.

Der Mann, der die Träume von Generationen verwirklichte

Eine Volksschullehrerin und Deputierte des Obersten Sowjets der UdSSR berichtet über ihr Zusammentreffen mit Stalin.

Zum ersten Male sah ich den Genossen Stalin auf dem Außerordentlichen VIII. Sowjetkongreß.

Es war einer der bedeutsamsten Augenblicke in meinem Leben. Die bloße Tatsache, daß ich Deputierte war, versetzte mich in Aufregung. Ich nahm

als Volksschullehrerin am Kongreß teil. In der jetzigen Zeit entspricht dieser Begriff vollauf seinem Inhalt; denn wir sind mit dem Volk durch die stärksten Bande verknüpft. Deshalb durfte ich nicht mit leeren Händen zum Kongreß kommen. Einen ganzen Abend lang schrieben meine Schüler an den Genossen Stalin einen Brief mit ihren Verpflichtungen: Sie wollten künftig so fleißig arbeiten, von ihnen mehr schlechte oder mittelmäßige Noten zu verzeichnen hätte. Ich besserte nur wenig aus. Spät abends setzten wir uns hin und schrieben ihn ins reine. Alle beteiligten sich, damit wir dann die besto Abschrift auswählen könnten.

Für meinen eigenen Brief, in dem ich jedes Wort überlegen wollte, blieb schließlich nur die Nacht.

So schrieb ich nur kurz über meine Aufgaben und Verpflichtungen.

Über diesen Brief und memen Erinnerungen verging fast die ganze Nacht. Am anderen Morgen mischte ich mich im großen Kremlsaal unter die Menge der Menschen, die nicht weniger erwartungsvoll und aufgereggt waren als ich.

Ich saß in der Nähe der Rednertribüne, so daß ich jedes Wort hören und Genossen Stalin gut sehen konnte.

So sieht er also aus, der Mann, der die Träume von Generationen verwirklicht hat! Welch ungewöhnliche Schlichtheit der Bewegungen! Aus irgendeinem Grunde kam es jedem vor, als ob Stalin gerade ihn anblickte. Er sprach einfach, ohne viel Gesten. Nur manchmal, wenn er einen Gedanken unterstreichen wollte, hob er etwas die Hand, und diese sparsame Bewegung unterstrich den Gedanken mehr, als es die lebhafteste Geste vermocht hätte.

So war auch der Stil seiner Rede. Sein Bericht behandelte die großen Wandlungen im Leben unseres Landes während der verflossenen zwölf Jahre, von 1924 bis 1936. Die hervorragenden Ergebnisse werden in einfachen Worten zusammengefaßt, die Beispiele unserem Alltag entnommen. Die Rede eröffnete Perspektiven von ungeahnter Weite.

Er sprach mit gleichmäßiger, ruhiger Stimme — er hatte es nicht nötig, sie zu heben, denn ringsum herrschte Stille. Doch diese leise Stimme schien mitten ins Herz zu dringen, sie rief eine fast physische Empfindung der Begeisterung hervor, weckte Tatkraft und den Drang zum sofortigen Handeln.

Höhepunkt des Kongresses war für mich die Teilnahme an der Kommission zur Redaktion des Verfassungsentwurfs. Es war kurz vor der Schlußsitzung. Wir versammelten uns im kleinen Saal. Wir waren insgesamt 220 Deputierte. Neben mir saßen Budjonny, Bulganin und Kortschagina Alexandrowskaja. Auch Frauen aus Kollektivwirtschaften und Arbeiterinnen verschiedener Nationalitäten waren da. Ich glaube aber, daß wir alle uns in diesem Augenblick als Schüler fühlten.

Genosse Stalin führte den Vorsitz in der Kommission. Seine Schlichtheit fiel hier besonders stark auf. Er rückte zunächst den Tisch zur Seite, der zu nahe bei der Tribüne stand.

„So kann man leichter durchgehen“, sagte er.

Diese einfache sachliche Geste und einige herzliche Worte der Begrüßung zerstreuten sofort die Befangenheit, die uns zuerst überkommen war. Ich bat nicht ums Wort, diesmal jedoch nicht aus Schüchternheit, sondern einfach deshalb, weil ich, so sehr ich mich auch in den Text der Verfassung vertiefte, außerstande war, diesem großen Werk etwas hinzuzufügen, in dem mit äußerster Genauigkeit alles formuliert war, wovon die Menschheit geträumt hatte. Auch diejenigen, die damals das Wort nahmen, wie etwa Genosse Wyschinski, sprachen nur über Einzelheiten. Genosse Stalin hörte jeden der Redner mit größter Aufmerksamkeit an. Ich erinnere mich eines Vorfalls: Als der Artikel 112 über die Gleichberechtigung der Frau redigiert wurde, rief Kortschagina-Alexandrowskaja mit der ihr eigenen Lebhaftigkeit aus:

„Das ist von allen Artikeln der wunderbarste!“ Genosse Stalin lächelte und antwortete:

„Ich bin sehr froh daß er Ihnen gefällt.“ Es tat uns leid, als die Sitzung ihrem Ende zuzuging.

Zum Schluß sagte Josef Wissarionowitsch:

„Jetzt sind wir also fertig. Ich danke Ihnen für die gemeinsame Arbeit.“

(entnommen aus: „Begegnung mit Stalin“, s. 51—54)



Grundgesetz der Menschheit

Am Tag der Verkündung der Stalinschen Verfassung,
Moskau 1936

Dreht her des Globus landvolle Seite
Und meßt das beherrschende Land,
Das schon in seiner mächtigen Breite
Die halbe Kugel umspannt,
Die neue Welt, wo die Nationen
Brüderlich beieinanderwohnen,
Bündnis geworden für jetzt und je,
Von der Baltischen bis zur Pazifischen See,
Von den Tungusen bis zu den Tadshiken —
Die große Völkerunion,
Der Sozialistischen
Sowjetrepubliken!

Nun dreht das alte Europa her,
Das Zipfelchen an Asiens Gewand!
Hier laufen noch schnörkelig kreuz und quer
Gepanzerte Grenzen durch das Land.
Denn in jedem befestigten Ländchen haust
Ein gefräßiger Götze.
Die Völker stöhnen vom Druck seiner Faust,
Denn der Götze ist noch der Herr der Gesetze.
Er hat die Meinung verbreiten lassen,
Daß Krieg ein ewiges Schicksal sei,
Da von Natur aus sich hassen
Die Völker und Rassen.
Er weiß, er macht sein Geschäft dabei;
Denn Krieg füllt die Kassen.

Europa, dein Schicksal ist nicht mehr gut.
Dich schrecken Träume von Brand und Blut.
Du weißt, daß deine grausamsten Götzen
Dabei sind, dich wieder in Brand zu setzen.
Und während du aus dem Schlafe schreckst,
Europa, und witterst den Untergang,
Hörst du der neuen Welt Gesang,
Der über deine Grenzen wächst.
Was deinen armen wolkenfliegenden
Träumen noch schien jahrhundertweit,
Ward hier zur nicht mehr wegzulügenden
Wirklichkeit.

Du riefst ein Jahrhundert nach Demokratie,
Europa. Und wollt es nicht werden,
So sagtest du: sie bleibt auf Erden
Wohl immer nur Utopie.
Europa, das war dein Selbstbetrug!
Europa, du hattest nicht Mut genug!
Wer sagt, daß sich nicht verwirklichen läßt,
Was du dir vorgestellt?
Bringt deine Seele nicht zu Flug
Der Freiheit lebendigstes Manifest
Auf einem Sechstel der Welt?

Europa, wann tust du den letzten Schritt?
Wann legst du die Grenzen? Wann gehst du mit?
Gib deinem Götzen den letzten Stoß!
Tritt zu den freien Völkern ein!
Freiheit kennt keine Unterschiede.
Sei grenzenlos!
Und grenzenlos werden Friede,
Freiheit und Wohlstand sein!

(Entnommen aus: „Kapitel II der Weltgeschichte“, S. 40/41)



Die Verkündung der Stalinschen Verfassung fand In Millionen Herzen von Arbeitern der ganzen Welt einen starken Widerhall. Die Stalinsche Verfassung, das war eine Verfassung, die dem Willen des Volkes entsprach. Sie war das Ergebnis der Kämpfe und Siege der Werktätigen der Sowjetunion. Für die Arbeiterklasse der kapitalistischen Länder aber war sie dag große Kampfprogramm um Frieden und Sozialismus.

Freiheit, Frieden und Wohistand

Über die Stalinsche Verfassung

Die neue Verfassung des sozialistischen Sowjetstaates ist mit dem Namen und der Lebensart Stalins unlösbar verbunden. Die Millionenmassen der Völker der Sowjetunion haben dafür den richtigen Ausdruck gefunden, indem sie dieses historische Dokument als die Stalinsche Verfassung bezeichnen. Stalin hat nicht nur die Initiative zu diesem Werk ergriffen, er ist nicht nur der Staatsmann, der das Denken und den Willen des 170-Millionenvolkes verkörpert, er ist vor allem der, von den Völkern der Sowjetunion geliebte, weise und kühne Führer, der als treuester Mitstreiter Lenins und nach dessen Tode als der beste Wahrer und Mehrer 46s Leninschen Erbes die Sowjetvölker unter den schwierigsten Bedingungen zum Siege des Sozialismus führte. Sein Name ist Symbol für die befreiten Völker der Sowjetunion, sein Name ist Hoffnung der Millionen für Frieden und Freiheit kämpfenden Völker der ganzen Welt. Der Sieg des Sozialismus in der Sowjetunion ist der gewaltigste Ansporn für die ausgebeuteten und unterdrückten Völker der kapitalistischen Welt, für Freiheit, Frieden und Demokratie zu kämpfen und die Voraussetzungen für die endgültige Befreiung und den Sozialismus in ihren Ländern zu schaffen. Das gilt im besonderen Maße für die Völker, die vom Faschismus beherrscht, auf das tiefste erniedrigt und ausgebeutet werden, wie es vor allem für das deutsche Volk zutrifft.

Die faschistischen Machthaber in Deutschland sind gerade darum so eifrig bemüht, mit allen Mitteln der Gewalt, des Betruges und der Lüge zu verhindern, daß das deutsche Volk die Wahrheit über den Sozialismus in der Sowjetunion erfährt. Darum auch die Schlammlut von Lügen und Verleumdungen über die Sowjetunion, die täglich von den Faschisten über das deutsche Volk ausgegossen wird. Sie hoffen, es damit vom Kampfe für die Befreiung aus der faschistischen Knechtschaft zurückzuhalten. Genosse Stalin hatte nur zu recht, wenn er in seiner außerordentlich bedeutsamen Begründung der neuen Sowjetverfassung sagte:

„Jetzt wo die trübe Welle des Faschismus die sozialistische Bewegung der Arbeiterklasse anspeit und die demokratischen Bestrebungen der Besten in der zivilisierten Welt in den Schmutz zerrt, wird die Verfassung der UdSSR die Anklageschrift gegen den Faschismus sein, die besagt, daß der Sozialismus und die Demokratie unbesiegbar sind.“

den Wortlaut der neuen Sowjetverfassung und die historische Rede des Genossen Stalin zugänglich zu machen. Die einfache, klare Sprache des Führers der Völker der Sowjetunion und des gesamten Weltproletariats über die sozialistischen Errungenschaften in der Sowjetunion, über die Verfassung und seine Auseinandersetzungen mit den „Kritikern“ der Verfassung wird von jedem Werktätigen verstanden werden und tief in sein Bewußtsein eingehen. Dem deutschen Volke wird damit geholfen werden, den großen Unterschied zu verstehen, der zwischen dem Wohlstand und der Freiheit des Sowjetvolkes und der Erniedrigung und dem wachsenden Elend des deutschen Volkes besteht. Es wird ihm damit geholfen werden, die Lehre zu ziehen, daß es nur durch die Schaffung der Aktionseinheit des werktätigen Volkes sich von diesem barbarischen Hitlerfaschismus befreien kann.

(Entnommen aus: W. Pieck, „Reden und Aufsätze“, S. 218—230)

Die Stalinsche Verfassung verwirklichte auf einem Sechstel der Erde das, worum die Arbeiterklasse aller Länder jahrzehntelang gekämpft hatte. Sie garantiert allen Sowjetbürgern das Recht auf Arbeit, auf Erholung, auf Bildung und auf materielle Versorgung im Alter und bei Krankheit. Die Stalinsche Verfassung öffnete den Sowjetmenschen den Weg zu einem nie gekannten Glück und Wohlstand.

Die Sowjetmenschen beantworteten die Verkündung der Stalinschen Verfassung mit neuen großen Produktionserfolgen auf allen Gebieten der Wirtschaft.

Welch großes Glück, diese Gesetzgebung!

Auf einem Fach meiner Bibliothek steht an sichtbarer Stelle ein unsterbliches Büchlein — die Stalinsche Verfassung. Sie verbrieft jedem von uns das Recht auf Erholung und auf ein gesichertes Alter. Wie ein Kleinod halte ich das Büchlein in meinen Händen. Wieviel Blut wurde vergossen, wie vieles haben unsere Menschen erleiden müssen, bis sie diese Rechte, dieses höchste Gut erlangt haben. Welch Glück, welch großes Glück, diese Gesetzgebung!

Unser Land wird von der heldenmütigen Partei der Bolschewiki geleitet, die das Volk mit aller Sorgfalt umgibt. Welch Glück, welch großes Glück, eine solche Partei zu haben, an deren Spitze der große und weise Führer Josef Wissarionowitsch Stalin steht. Wie hell, wie glücklich hat sich das Leben und das Schaffen der Sowjetmenschen gestaltet!

Uns Sowjetmenschen, Bürgern des großen Sowjetlandes, stehen alle Wege offen. Uns wird die Möglichkeit geboten, frei zu arbeiten, zu lernen und zu schaffen. Das kulturelle Niveau der Sowjetmenschen steigt unaufhalt

sam. Es ist kein Zufall, daß man Arbeiter in Instituten Vorträge halten hört, kein Zufall, daß Kolchosbauern Wissenschaftler und Künstler werden. Oft kommt es uns gar nicht zum Bewußtsein, wie rasch wir vorwärtsschreiten. Bis zum Jahre 1934 arbeitete ich in einem metallurgischen Werk, das damals Eigentum eines Ausländers namens Jus war. Seit dem Jahre 1934 war ich im metallurgischen Kombinat „Stalin“ in Kusnezsk tätig. Es besteht ein großer Unterschied zwischen diesen beiden Unternehmen zwischen dem alten Werk des Jus und unserem Kombinat, der Schöpfung der Stalinschen Fünfjahrpläne. Unser Werk hat helle, geräumige Säle und ist vollkommen mechanisiert. Selbst ein so einfacher Vorgang wie das Manipulieren der Schalthebel wird nicht mit der Hand, sondern automatisch ausgeführt. Und noch ein Vergleich. Ein einziger Siemens-Martin-Schmelzofen gibt dreimal soviel Stahl wie Siemens-Martin-Ofen der alten Fabrik des Kapitalisten Jus. Bezeichnend ist auch, daß die Schmelzofenabteilung des Jusschen Werkes von einem Ingenieur geleitet war und daß obendrein noch einige Meister benötigt wurden. In unserem Werk vollbringe ich, ein einfacher Stahlarbeiter, die ganze Arbeit allein. Was beweist diese Tatsache? Sie beweist, daß unsere Technik sich entwickelt und daß sich das kulturelle Niveau unserer Menschen gehoben hat.

Seit 27 Jahren bin ich Stahlarbeiter. Während all dieser Zeit habe ich eine Million Tonnen Stahl geschmolzen. Dies ist mein Beitrag zum Aufbau des Sozialismus. Die Regierung hat meine bescheidene Arbeit hoch gewertet und mich zweimal mit dem Leninorden ausgezeichnet. Die Bürger unserer Stadt haben mich zum Abgeordneten des Stadtsowjets gewählt.

Niemals und in keinem Lande wird die Arbeit eines Menschen so hoch gewertet, werden die Werktätigen so sehr geschätzt. Erst in unserem sozialistischen Lande ist die Arbeit zu einer Sache der Ehre, des Ruhmes, der Tapferkeit und des Heldentums geworden.

Wie glücklich ist der Mensch, der in der Stalinschen Epoche geboren, der unter der Sonne der Stalinschen Verfassung arbeitet und lebt.

M. Fedotow, Stahlarbeiter

(Entnommen aus: „Glücklich ist das Leben in der Stalinschen Epoche“, Verlag der Allgemeinen Arbeitskonföderation)

Neue Menschen

Er stand und sprach. Wir lauschten seinem Wort,
Still lauschend hingen wir an seinem Munde.
Das Wort, es pflanzt sich durch die Reihen fort
Und seine Worte machten bald die Runde.

Wir sahen ihn an: Mit ruhiger Gebärde
Stützt er die Worte, und es schien beinah,
Als bohrten sich die Beine in die Erde —
So fest stand er, so sicher stand er da.

Er sprach vom Leben, welches er so liebte,
Sprach von der Arbeit, die für ihn das Leben:
„Sie ist es, die dem Leben Inhalt gibt,
Sie hat es .erst in unsre Hand gegeben.“

Er sprach zu allen. Doch an einen wandte
Er sich besonders, lächelte ihm zu.
Sie schienen Freunde, schienen Altbekannte,
Sein Lächeln sagte: „Du verstehst mich, du?“

Und Stalin nickte: „Sprich nur, Lieber, sprich
Erzähle noch. Erzähle uns noch mehr.“
Er stellt ihm Fragen, er erkundigt sich,
Als ob er selbst ein Kohlenhauer wär.

Der Häuer spricht von Flözen und von Schrämmen.
Und Stalin fragt: „Wie geht es deinen Kindern?“
Oft will des Bergmanns Hand den Beifall dämmen;
Die 'breite Hand sie kann ihn nicht verhindern.
„Jetzt“, schließt er ruhig, „kauf ich ein Klavier
Und viele Dinge, die mir gut gefielen.“
Ihn streichelt Stalins warmer Blick: „Sag mir,
Genosse, ein Klavier? Kannst du denn spielen?“

Ein Baum, so schien er, wie er oben stand,
Als bohrten sich die Beine in die Erde . . .
Er reicht dem Freund die schwere Arbeitshand:
„Noch nicht, Genosse Stalin, doch — ich werde!“
*(Entnommen aus: „Alltag eines nicht alltäglichen Landes“, Hedda Zinner,
s. 115/116)*



Im Dezember des Jahres 1937 sollten alle Bürger des Sowjetlandes ihre oberste Volksvertretung, den Obersten Sowjet der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken, wählen. Mit aller Kraft entfaltete die Kommunistische Partei der Sowjetunion die Vorarbeit zu den Wahlen. Die Sowjetmenschen stellten in großen Wahlversammlungen ihre Kandidaten auf.

J. W. Stalin, erster Kandidat

Als ihren ersten Kandidaten stellten die Städte, die Kollektivwirtschaften, die nationalen Republiken einstimmig den Führer der Sowjetvölker, den Schöpfer der Verfassung, ihren geliebten Freund und Vater, den Genossen Stalin auf. Genosse Stalin gab seine Zustimmung zur Aufstellung seiner Kandidatur im Stalin-Wahlbezirk der Stadt Moskau. Am Tage vor den Wahlen, am 11. Dezember 1937, sprach Genosse Stalin in seinem Wahlbezirk in einer Wahlversammlung. „Der Deputierte muß wissen“, sagte Genosse Stalin, „daß er ein Diener des Volkes, sein Abgesandter im Obersten Sowjet ist, und er muß die Linie befolgen, die ihm durch den Auftrag des Volkes gegeben wurde. Weicht er vom Wege ab, so haben die Wähler das Recht, die Anberaumung neuer Wahlen zu fordern, und es ist ihr Recht, dem vom Wege abgewichenen Deputierten schleunigst den

Laufpaß zu geben." Auf die Rechte und Pflichten der Wähler eingehend, verwies Genosse Stalin darauf, welche Eigenschaften die Erwählten des Volkes, die Deputierten, aufweisen müssen. „Pflicht und Recht der Wähler“, sagte Genosse Stalin, „bestehen folglich darin, daß sie ihre Deputierten fortwährend unter Kontrolle halten und ihnen einschärfen — in keinem Fall auf das Niveau politischer Spießer hinabzusinken, daß sie, die Wähler, ihren Deputierten einschärfen, so zu sein, wie der große Lenin war.“

(Stalin, Rede in der Wahlversammlung der Wähler des Stalin-Wahlbezirks der Stadt Moskau, am 11. Dezember 1937.)

(Entnommen aus: „Geschichte der UdSSR“, von Pankratowa, Teil 3, S 392)

Die Wahlen zum Obersten Sowjet der UdSSR am 12. Dezember 1937 verliefen wie ein Festtag des ganzen Volkes. Sie waren ein Triumph des Sowjetvolkes, eine Demonstration der großen Freundschaft der Völker der Sowjetunion.

98,6 Prozent der Wähler stimmten für den Block der Kommunisten und Parteilosen. So bekräftigten 90 Millionen Menschen durch ihre einmütige Abstimmung den Sieg des Sozialismus in der Sowjetunion.

In den Jahren des siegreichen Aufbaus des Sozialismus gingen die Feinde der Sowjetunion, die schon in den ersten Tagen der Sozialistischen Oktoberrevolution ihre verbrecherische Arbeit aufnahmen, verstärkt dazu über, Zerstörungsarbeit zu leisten, sich mit sowjetfeindlichen Mächten zu verbinden und Verschwörungen vorzubereiten, um das Sowjetsystem zu liquidieren. Diese Volksverräter und Feinde der Sowjetunion wurden vom Sowjetvolke endgültig entlarvt.

Im Jahre 1938 fand der letzte Moskauer Prozeß gegen diese Verbrechergruppe, die im Auftrage ausländischer Spionageorganisationen arbeitete, statt.

Volksverräter werden verurteilt

Der letzte der drei berühmten Moskauer Prozesse wurde am 2. März 1938 im Gewerkschaftshaus vor dem Militärkollegium des Obersten Gerichtshofes der UdSSR eröffnet. Das Verfahren dauerte sieben Tage. Die Sitzungen fanden vormittags und am Abend statt. Militärische Angelegenheiten wurden in Geheimsitzungen erörtert. Einundzwanzig Angeklagte standen vor Gericht, darunter der ehemalige Leiter der CPU, G. G. Jagoda, und sein Sekretär Pawel Bulanow, die Führer der Rechten, Nicolai Bucharin und Alexej Rykow, die trotzkistischen Führer und deutschen Agenten Nikolai Krestinski und Arkadi Rosengolz, Christian Rakowski, Trotzkist und japanischer Agent, die Führer der Rechten und Agenten Deutschlands, Michail Tschernow und Grigori Grinko, der polnische Agent Wassili

Scharangowitsch und die weitere Verschwörer, Mitglieder des Blocks, Saboteure,

Terroristen und Auslandsagenten, der trotzkistische Verbindungsmann Sergej Bessonow und die ärztlichen Mörder Dr. Lewin, Dr. Pletnew und Dr. Kasakow.

Der amerikanische Korrespondent Walter Duranty, der dem Prozeß beiwohnte, schrieb in seinem Buch „The Kremlin and the People“: Es war tatsächlich der letzte aller Prozesse, weil diesmal völlige Klarheit herrschte; die Staatsanwaltschaft hatte genügend Tatsachenmaterial gesammelt, sie kannte ihre Feinde im Innern und im Ausland. Die anfänglichen Zweifel und Bedenken waren zerstreut, weil die aufeinanderfolgenden Prozesse, vor allem wohl der gegen die Generale, das zur Zeit der Ermordung Kirows noch höchst nebelhafte und unvollständige Bild allmählich ergänzt hatten . . . "

Die Sowjetregierung hatte ihre Anklage durch monatelange Voruntersuchungen, Vergleiche von Zeugenaussagen und Beweismaterial aus früheren Prozessen, Konfrontation der Angeklagten und Zeugen und gründliche Kreuzverhöre der in Haft befindlichen Verschwörer auf das gewissenhafteste vorbereitet. In der Anklageschrift der Sowjetregierung wurde erklärt:

1. daß die Angeklagten 1932/33 im Auftrag der Geheimdienste ausländischer, der UdSSR feindlich gesinnter Mächte eine Verschwörergruppe, genannt „Block der Rechten und Trotzlisten“, gebildet haben, deren Ziel es war, im Interesse dieser fremden Mächte Spionage-, Sabotage- und Terrorakte zu betreiben, die militärische Leistungsfähigkeit der UdSSR zu untergraben, einen militärischen Angriff dieser Mächte auf die UdSSR zu provozieren, auf die Niederlage der UdSSR hinzuarbeiten, die UdSSR zu zerstückeln
2. daß der „Block der Rechten und Trotzlisten“ mit gewissen ausländischen Regierungen in Verbindung getreten war, um deren Waffenhilfe für die Durchführung seiner verbrecherischen Pläne zu gewinnen;
3. daß der „Block der Rechten und Trotzlisten“ systematisch Spionage für diesen Staat betrieben und den ausländischen Geheimdiensten hochwichtige Staatsgeheimnisse preisgegeben hatte;
4. daß der „Block der Rechten und Trotzlisten“ in verschiedenen Zweigen des sozialistischen Aufbaus systematische Störungen und Sabotageakte durchgeführt hatte (in der Industrie und Landwirtschaft, im Eisenbahnwesen, auf finanziellem Gebiet, in der Entwicklung des Gemeinwesens usw.) ;
5. daß der „Block der Rechten und Trotzlisten“ eine Reihe von Terrorakten gegen führende Mitglieder der KPdSU (B) — Kommunistische Partei der Sowjetunion (Bolschewiki) — und der Sowjetregierung in die Wege geleitet und Attentate gegen S. M. Kirow, W. R. Menschinski V. Kuibyschew und A. M. Gorki durchgeführt hatte.

Durch den Prozeß gegen den „Block der Rechten und Trotzlisten“ wurden die Arbeitsmethoden der Fünften Kolonne zum erstenmal der Öffentlichkeit vor Augen geführt. Die von der Achse angewandte Technik des geheimen Krieges durch Propaganda, Spionage, Terror, Verräterei hoher Beamter, die Machinationen der Quislinge, die Heranbildung einer Geheimarmee im Innern des Landes die ganze Strategie der Fünften Kolonne, mit deren

Hilfe die Nazis bereits Spanien, Österreich, die Tschechoslowakei, Norwegen, Belgien, Frankreich und andere Länder des amerikanischen und europäischen Kontinents unterminierten, wurde enthüllt. Bucharin und Rykow, Jagoda und Bulanow, Krestinski und Rosengolz erklärte der sowjetische Staatsanwalt Wyschinski in seiner Schlußrede vom 11. März 1938, „Sie alle sind aus dem gleichen Holz wie die Fünfte Kolonne ..“

Das Urteil wurde am Morgen des 13. März 1938 verkündet. Alle Angeklagten wurden schuldig befunden. Drei von ihnen — Pletnew, Bessonow und Rakowski — erhielten Gefängnisstrafen. Die übrigen wurden zum Tode durch Erschießen verurteilt.

(Entnommen aus: „Die große Verschwörung a Völag Volk und Welt, s. 300/301)

Im März 1939 trat der XVIII. Parteitag der KPdSU (B) unter Stalins Leitung zusammen.

„Der Parteitag wurde zur machtvollen Demonstration einer noch nie gesehenen Einheit und Geschlossenheit der gesamten Partei, ihres Zusammenschlusses um das Lenin-Stalinsche Zentralkomitee.“ (J. W. Stalin, Kurze Lebensbeschreibung, Moskau 1947, S. 174.)

Der XVIII. Parteitag der KPdSU (E)

Und nun der XVIII. Parteitag. Nun steht Stalin, der große Stalin, schlicht und bescheiden am linken Ende des Präsidiumstisches, betrachtet aufmerksam die Menschen, mit denen zusammen er so viele Kämpfe und Prüfungen bestanden hat, betrachtet aufmerksam die Jugend, die der alten Generation folgt Unbeschreiblich machtvoll sind Ovationen des Parteitags diese grenzenlose Liebe, Achtung und Verehrung . . . die Partei und das Land begrüßen den von ihnen am meisten geliebten Menschen.

Der Sitzungssaal ist überfüllt Die vier langen Gruppen der im Halb« kreis angeordneten Delegiertensessel sind voll besetzt. Zwei Fensterreihen. Helles Licht. Strenge Architektur. Stimmengewirr. Die Delegierten sind in ihrer Mehrheit Menschen von 30 bis 40 Jahren, die gesunden, jungen Vertreter eines gesundem jungen Volkes . . . Rasch und exakt verlaufen die Wahlen zum Präsidium, zum Sekretariat, zur Redaktions- und zur Mandatskommission.

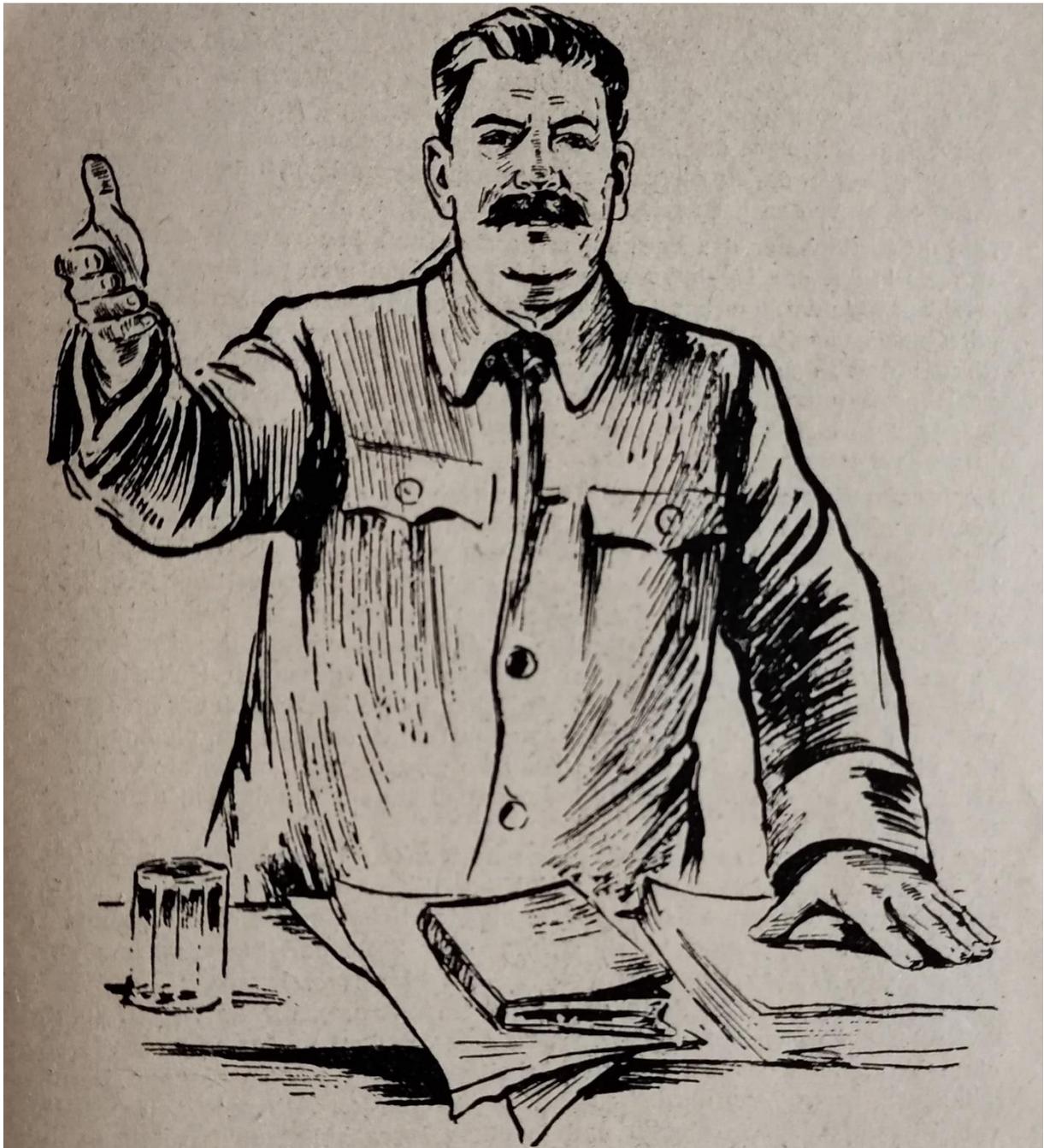
Stalin sitzt am linken Ende des Präsidiumstisches und blickt aufmerksam in den Saal — in die Gesichter der Menschen vor ihm, in ihre Augen. Mit herrlich einmütiger Bewegung erheben sich die Hände mit den roten Delegiertenkarten, wenn der Parteitag abstimmt, wenn er die Genossen bestätigt, die würdig sind, einen Platz im Präsidium einzunehmen. Stalin stimmt mit allen anderen. Ohne Hast hebt er seine Delegiertenkarte hoch . . .

Das Wort erhält Genosse Stalin, Alle erheben sich von den Plätzen. Der Führer der Partei, der Führer des Volkes erhebt sich, schreitet ohne Hast einige Stufen hinab und geht auf die Rednertribüne zu. Neu ausbrechender Jubel, begeisterte Begrüßungsrufe und Beifallssturm. Von allen Enden des Saales, in den verschiedensten Sprachen rufen ihm die Delegierten Grüße und Glückwünsche zu. Stalin Steht auf der Rednertribüne, blickt sich im Saal um und wartet . Das seitliche Licht einer Lampe fällt auf ihn. Stalin ist allen gut sichtbar. Er läßt seine Augen über den Sitzungssaal schweifen und tritt wartend von einem Bein auf das anderes..., Der Beifall wird immer stärker.

Um den Redner besser hören und sehen zu können, begeben sich die Mitglieder des Parteitagspräsidiums in die seitlich gelegenen Regierungslogen. Während sie dorthin gehen, klatschen sie gemeinsam mit den übrigen Beifall. Die Ovation hält an. Stalin lehnt sich sekundenlang an das Rednerpult und läßt fragend den Blick von einer Delegiertengruppe zur anderen gleiten . . . Die Ovation verstärkt sich. Durch ein Zeichen bittet Stalin um Ruhe. — Der Jubel bricht mit neuer Kraft aus. Das ist das Volk selbst, das seinen würdigsten Sohn begrüßt. Endlich verstummt die Ovation. Stalin beginnt seinen Bericht in lautloser Stille, langsam, mit leiser, gleichmäßiger Stimme — dieser dem Volke so vertrauten Stimme. Nach und nach entrollt er vor dem Parteitag, vor allen Menschen ein umfassendes Bild der Weltereignisse . . . Kaum hörbar raschelt das Papier in den Händen derer, die Notizen machen. Die Kopfhörer sind dicht ans Ohr gepreßt, es ist die Atmosphäre einer ungewöhnlichen, gespannten Aufmerksamkeit. Die Stimme Stalins. — Das ist die Stimme der Geschichte selbst . . . Die Gedanken machen einen blitzartigen Sprung — sie umfassen in einem einzigen Augenblick die Geschichte aller Parteitage. Sie kehren zurück zu den Anlässen, da Stalin sprach, zu seiner Rede auf dem VI. Parteitag, zu seinem Auftreten zur Zeit des bewaffneten Kampfes, kehren zurück zu dem, was Stalin später über die Industrialisierung sagte und wie er den Weg zum großen Siege des Sozialismus in der Landwirtschaft wies.

Der Parteitag nimmt den Bericht in sich auf. Manchmal hebt Stalin im Gleichmaß seiner Schlußfolgerungen mehrmals nacheinander mit nachdrücklicher, langsamer Bewegung den Zeigefinger, und diese Geste unterstreicht wichtige, wesentliche Formulierungen, von denen 'im internationalen Leben sehr viel abhängen wird. Vor den Delegierten, vor allen Zuhörern entrollt sich das Bild eines zweiten imperialistischen Krieges, der zwei Kontinente in seinen Bann kreis ziehen könnte. Stalin spricht scharf und sarkastisch von jenen Leuten, die die „Komintern" in den Wüsten der Mongolei oder in den Schluchten Marokkos suchen. Der Parteitag bricht in Lachen aus — und verstummt wie der, als Stalin dazu übergeht, die Ursachen des merkwürdigen Charakters des Krieges zu erklären. Und in diesen Minuten werden dem Parteitag, dem Sowjetvolk und — das versteht sich von selbst — der ganzen Welt die wirklichen Ziele einiger der Partner von München und ihre verwickelten provokatorischen Absichten klar.

Die Rede kommt auf das Sowjetflugwesen. Es ist, als hielte der Parteitag in seinen Reihen Umschau. Sie sind ja hier, auf dem Parteitag, die weltbekann-



ten Sowjetflieger. Das Volk hat ihnen unser Flugwesen anvertraut, und keine Lügner und Schmutzfinken können an der Qualität und an der Quantität unserer Luftstreitkräfte etwas ändern.

Stalin spricht über die Sowjetukraine . . . Der Saal hört mit besonderer Aufmerksamkeit zu . . . Es gibt niemand im Lande, der nicht weiß, was die Ukraine in unserer Geschichte bedeutet . . . Stalin hat sie im Jahre 1918 verteidigt, hat sie vor den deutschen Gewalttätern und den Banden Petljuras gerettet. Nach den Plänen Stalins entwaffneten die roten Truppen Ende 1918

die Armeekorps der Interventen Im Jahre 1919 hat Stalin die Ukraine wiederum herausgehauen, als er den zweiten Feldzug der Entente zunichte machte, als er Denikin zerschmetterte. Im Jahre 1920 schließlich wurde unter der Führung Stalins Pilsudski mit seiner Armee geschlagen . . . Nicht dazwischen wurde diese gewaltige Arbeit geleistet, nicht dazu wurden diese Heldentaten vollbracht, nicht dazu das Blut vergossen, um jetzt einigen käuflichen Subjekten zu erlauben, der Sowjetunion, unserem ganzen Lande, den Sowjetinteressen auch nur den geringsten Schaden zuzufügen . . .

Und die Teilnehmer des Parteitag horchen auf, beugen sich aufmerksam vor, als Stalin den Liebhabern fremder Territorien eine politische Warnung erteilt und sie daran erinnert, daß die Sowjetunion bereit ist, auf jeden Schlag mit einem doppelten Schlag zu antworten. Und gleichzeitig zieht jeder Delegierte für sich den Schluß, daß unsere Politik des Friedens und der sachlichen Beziehungen unverändert bleibt, daß wir die friedliche Arbeit unseres Landes unter allen Umständen beschirmen müssen, indem wir uns nicht provozieren lassen und Vorsicht üben.

Noch aufmerksamer und eifriger notieren sich viele Delegierte die Angaben, Tatsachen, Ziffern, Auskünfte, die Genosse Stalin seiner Analyse der Lage in der UdSSR vorausschickt. Mit charakteristischer Handbewegung unterstreicht Stalin die Feststellung, daß wir imstande sind, mit neuen gewaltigen Schritten vorwärtszuschreiten. Mit hinreißender Kraft und Schlichtheit entfaltet er die Perspektiven der neuen Fünfjahrpläne — das Programm der unaufhaltsamen Entwicklung der Industrie, der Landwirtschaft, des gesamten Kultullebens. Und gemeinsam mit Stalin blickt der Parteitag in die Zukunft. Jeder im Lande weiß, daß jede Zahl, die von Stalin angeführt wird, abgewogen, nachgeprüft, durchdacht ist, weiß, wenn sie als Aufgabe gestellt wird, wenn sie von der Tribüne des Kreml verkündet wird, dann wird sie auch in die Tat umgesetzt werden .

Der Bericht Stalins dauert bereits über eine Stunde. Die Aufmerksamkeit erlahmt aber nicht. Immer weiter und höher fliegen die Gedanken . Die Menschen werden sich aufs neue ihrer eigenen Schöpfungen, der Ergebnisse ihrer eigenen Arbeit bewußt, sie stehen voller Stolz und Bewunderung vor der unerschöpflichen Kraft des Volkes. Die Menschen lauschen, brennend vor Tatendrang . . . Der Parteitag gleicht einer Armee, die im Begriff steht, zum Angriff vorzugehen . . . Jeder richtet seine Gedanken darauf, was sofort, ohne Verzug, auf seinem eigenen Arbeitsgebiet, in seinem eigenen Beruf, getan werden muß, um in der geschichtlich kürzesten Zeitspanne, innerhalb von 10 bis 15 Jahren, überall und in allem jedes beliebige kapitalistische Land und alle zusammengenommen restlos zu überholen .

Die Delegierten prägen sich die fünf neuen historischen Bedingungen ein, die Genosse Stalin gestellt hat: Achtung vor den Menschen, Kenntnis ihrer Fähigkeiten, Sorge um die Weiterentwicklung des einzelnen, großzügige Förderung der Menschen und schließlich ihre richtige Verteilung . . .

Wieviel Feingefühl und menschliche Sauberkeit liegt darin! . Diese Bedingungen sind für jedermann, groß und klein, jung und alt eine Garantie, daß für sein Schicksal, seine Arbeit, sein Leben, ja sogar für seinen Geschmack und seine persönlichen Bedürfnisse gesorgt wird.

Einen der Abschnitte im letzten Teil seiner Rede leitet Stalin mit der Feststellung ein, daß er beabsichtige, einige Fragen der Theorie zu berühren. Auf diese einleitende Bemerkung antwortet der Parteitag mit jäh hervorbrechendem Beifall. Damit bringen die Partei und das Volk ihren Dank zum Ausdruck für Stalins ungeheure wissenschaftliche und philosophische Arbeit, ihren Dank dafür, daß durch seine Arbeit ein Buch geschaffen wurde wie die „Geschichte der KPdSU (B), Kurzer Lehrgang“ . . . In seinem Bericht an den Parteitag trägt Stalin ein neues Kapitel der Parteigeschichte vor: das Kapitel über den sozialistischen Staat.

Im Bericht Stalins gibt es viele Stellen, die tiefe und in ihrer Großzügigkeit und Verallgemeinerung geniale Gedanken enthalten . . . Hierzu gehört der Abschnitt über die Grundlagen des sozialistischen Staates und die Prinzipien unserer staatlichen Existenz. Jeder iét bemüht, aufs neue den ganzen historischen, marxistischen Fragenkomplex vom Staate durchzudenken. Ich beobachte, wie einzelne Deputierte Blicke tauschen und sich auf diese Weise stillschweigend über das Gehörte verständigen. In diesem Austausch liegt viel Frohes, Starkes und Gutes . . . Stalin spricht über die Intelligenz und gibt eine historische Einschätzung ihres Entwicklungsweges, Die Deputierten machen sich seine Weisungen zu eigen, daß Fürsorge für die Intelligenz, Achtung vor ihr und Zusammenarbeit mit ihr nötig seien . . .

Der Bericht geht seinem Ende zu. Mit ungeheurer Wucht ertönen die Schlußworte Stalins über die siegreiche Arbeiterklasse, über die siegreiche Kollektivbauernschaft und die Sowjetintelligenz. Der Parteitag erhebt sich wie ein Mann . . .

Durch ihn, seine Vorhut, bringt das Volk zum Ausdruck, daß es bereit ist zu jeder beliebigen Arbeit, zu jedem Kampf.

(Entnommen aus; „Begegnungen mit Stalin“. Verlag Kultur und Fortschritt, Seite 17—23)

Die Beschlüsse des XVIII. Parteitages der KPdSU (B) gaben den Werktätigen des Sowjetlandes eine machtvolle Waffe für die weiteren Siege in die Hand. Sie beseelten sie zu neuem Arbeitsenthusiasmus und zu einem politischen Aufschwung, wie sie das Land noch nicht gekannt hatte. Die sozialistische Wettbewerbsbewegung entfaltete sich irt breitem Umfang. Mit nie dagewesener Geschwindigkeit mehrten sich die Reihen der Helden der Arbeit. Neue Namen von Arbeitern und Arbeiterinnen, Kollektivbauern und Kollektivbäuerinnen, Wissenschaftlern, Ingenieuren und Künstlern wurden im ganzen Lande berühmt und spornten Tausende von Sowjetmenschen zu Heldentaten an.

Der XVIII. Parteitag der KPdSU (B) würdigte die Bedeutung der Aufgaben, die durch den dritten Fünfjahrplan gestellt worden waren, in folgender Weise: „Die Erfüllung des dritten Fünfjahrplans wird der beste Beweis der alles besiegenden Kraft des Kommunismus in seinem historischen Wettstreit mit dem Kapitalismus sein.“

Die Partei von Lenin und Stalin, die mit allen Kräften bestrebt war, den Wohlstand des Volkes unermüdlich zu erhöhen und alle seine Bedürfnisse soweit wie möglich zu befriedigen, vergaß dabei aber keinen Augenblick die Möglichkeit eines Vberfalls der imperialistischen Räuber auf die Sowjetunion. Daher wandte der Sowjetstaat wie immer der Schwer- und Verteidigungsindustrie große Aufmerksamkeit zu.

Sowjetmenschen schaffen für die Verteidigung ihres Landes

J. W. Stalin sah unter Berücksichtigung der internationalen Lage, die voller Kriegsgefahren war, im dritten Fünfjahrplan die Schaffung notwendiger wirtschaftlicher Vorräte (staatlicher Reserven) an Brennstoffen, Industriewaren und Lebensmitteln vor. Dies war von der Notwendigkeit diktiert, die unaufschiebbaren Bedürfnisse der Verteidigung des Landes für den Fall unerwarteter militärischer Verwicklungen sicherzustellen.

Während der ersten zwei Fünfjahrpläne war in den westlichen Bezirken der Sowjetunion eine beträchtliche Anzahl von Unikumfabriken gebaut worden, die zahlreiche Fabriken und Werke, darunter auch die Rüstungsindustrie, mit ihrer Produktion versorgten. Der Ausfall derartiger Unikumfabriken hätte der Verteidigungskraft des Landes einen nicht wiederqutzumachenden Schaden zugefügt. Deshalb sah der dritte Fünfjahrplan die Schaffung einer Reihe von Dublettenunternehmen in den östlichen Bezirken des Landes: im Ural, im Wolgagebiet, in Sibirien vor, um die Gefahr irgendwelcher Unterbrechung bei der wichtigsten Produktion zu vermeiden.

Es wurde beschlossen, drei Viertel der Gesamtzahl der Hochöfen in den östlichen Gebieten der Union zu errichten. In Mittelasien wurde noch eine Pasis der Textilindustrie geschaffen. In Sibirien, in Kasachstan und Im Fernen Osten war ein hohes Tempo der Steinkohlenförderung vorgesehen. Eins der bemerkenswertesten Ergebnisse dieser Politik war die Schaffung einer neuen, modernen Schwerindustrie im Ural

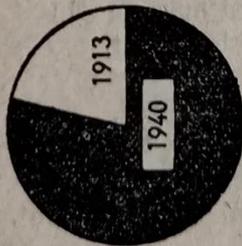
Stalin leitete das gesamte Werk der Schaffung einer mächtigen Industriebasis im Ural. Als Ergebnis der Arbeiten, die gemäß dem Stalinschen Plan durchgeführt wurden, stieg die Produktion J der Schwerindustrie des Urals allein in der Zeit der zwei Fünfjahrpläne nm das Siebenfache. Im Vergleich aber zum Jahre 1913 war sie am Ende des zweiten Fünfjahrplans fast um das Neunfache gestiegen . . .

Stalin hatte die Entwicklung der Weltereignisse in genialer Weise vorausgesehen, und nach seinen Anweisungen war in den Jahren, die dem zweiten Weltkriege vorangingen, im Osten eine mächtige Kohlen- und metallurgische Basis, eine mächtige Basis der Schwer- und Rüstungsindustrie geschaffen worden,

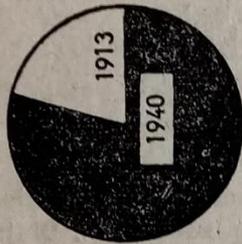
(Entnommen: „Das Sowjetland“, Bd. II, SWA-Verlag, Berlin 1947, Seite 193)

Im Jahre 1940 wurden in der Sowjetunion erzeugt:

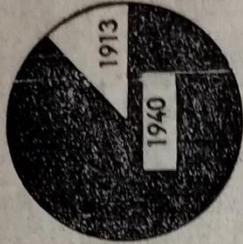
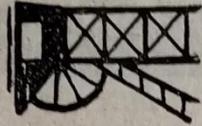
Roheisen
15 Millionen Tonnen



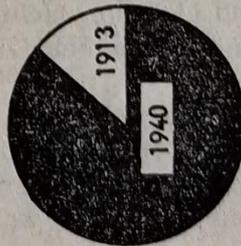
Stahl
18,3 Millionen Tonnen



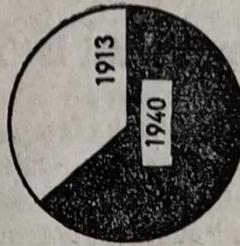
Kohle
166 Millionen Tonnen



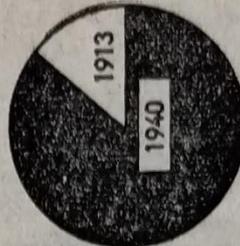
Erdöl
31 Millionen Tonnen



Absatzgetreide
38,3 Millionen Tonnen



Rohbaumwolle
2,7 Millionen Tonnen



Das waren die materiellen Möglichkeiten des Sowjetlandes, mit denen es durch den vorbrüchigen Überfall des faschistischen Deutschlands in den zweiten Weltkrieg eintrat



Im Kreml ist noch Licht

Wenn du die Augen schließt und jedes Glied
Und jede Faser deines Leibes ruht —
Dein Herz bleibt wach, dein Herz wird niemals müd';
Und auch im tiefsten Schlafen rauscht dein Blut.

Ich schau aus meinem Fenster in die Nacht;
Zum nahen Kreml wend' ich mein Gesicht.
Die Stadt hat alle Augen zugemacht.
Und nur im Kreml drüben ist noch Licht.

Und wieder schau ich weit nach Mitternacht
Zum Kreml hin. Es schläft die ganze Welt.
Und Licht um Licht wird drüben ausgemacht.
Ein einz'ges Fenster nur ist noch erhellt.

Spät leg' ich meine Feder aus der Hand,
Als schon die Dämmerung aus den Wolken bricht.
Ich schau zum Kreml. Ruhig schläft das Land,
Sein Herz blieb wach, im Kreml ist noch Licht.

(Entnommen aus: „Kapitel der Weltgeschichte“, Erich Weinert, Seite 62,
Dietz Verlag, Berlin)

Chronik

- 1935 4. Mai: J. W. Stalin referiert vor den Absolventen der Akademien der Roten Armee und gibt die für die Beherrschung der neuen Technik entscheidende Losung: „Die Kader entscheiden alles!“
17. November: J. W. Stalin zeigt in seiner „Rede auf der ersten Unionsberatung der Stachanow-Leute“ das Wesen und die Bedeutung der Stachanow-Bewegung auf.
- 1936 25. November: J. W. Stalin referiert auf dem VIII. Sowjetkongreß über den von einer Verfassungskommission unter seiner Leitung ausgearbeiteten „Entwurf der Verfassung der Union der SSR“, der vom VIII. Sowjetkongreß angenommen wird.
- 1937 7. Dezember: Das ZK der KPdSU (B) erläßt einen Aufruf an alle Wähler anläßlich der ersten Wahlen zum Obersten Sowjet der UdSSR gemäß der neuen Verfassung.
11. Dezember: J. W. Stalin spricht zu den Wählern des Wahlkreises, in dem er als Kandidat für den Obersten Sowjet aufgestellt wurde.
12. Dezember: Tag der Wahlen zum Obersten Sowjet der UdSSR. J. W. Stalin wird einmütig als erster Kandidat in den Obersten Sowjet gewählt.
- 1938 Das von J. W. Stalin verfaßte und von einer Kommission des ZK der KPdSU (B) bestätigte Werk „Geschichte der Kommunistischen Partei der Sowjetunion (Bolschewiki), Kurzer Lehrgang“, erscheint.
- 1939 10.—21. März: J. W. Stalin leitet die Arbeiten des XVIII. Parteitages der KPdSU (B) und gibt den Rechenschaftsbericht über die Arbeit des ZK der KPdSU (B).
22. März: J. W. Stalin wird auf dem Plenum des ZK der KPdSU (B), als Mitglied des Politbüros, Orgbüros und des Sekretariats des ZK gewählt.

Schöngeistige Literatur:

Krymow: Tanker Derbent
Kahn/Sayers: Die große Verschwörung

Filme:

„Das große Leben“
„Der große Patriot“
„Es weht ein frischer Wind“

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Vorbemerkung	3
Gedicht: Stalin, auf dich schaun wir voll Vertrauen	4
Die Industrie und Landwirtschaft nahm einen nie gekannten Aufschwung	5
„Die Kader entscheiden alles“	7
Sowjetmenschen lernen die Technik beherrschen	8
Stalins Worte begeistern auch die Frauen und Mädchen	9
Die Stachanow-Bewegung	11
Jeder Tag brachte neue Erfolge	12
Kühne Menschen braucht das Sowjetland	14
Stachanow-Dreher Iwan Podwesko erfüllt die Norm mit 200 Prozent	15
Wunder, die sich auf die Erfolge des Sozialismus stützen	17
Begrüßung der Stachanow-Arbeiter	18
Der Mann, der die Träume von Generationen verwirklichte	19
Gedicht: Grundgesetz der Menschheit	22
Freiheit, Frieden und Wohlstand	24
Welch großes Glück, diese Gesetzgebung!	25
Gedicht: Neue Menschen	27
J. W. Stalin, erster Kandidat	28
Volksverräter werden verurteilt	29
Der XVIII. Parteitag der KPdSU (B)	31
Sowjetmenschen schaffen wür die Verteidigung ihres Landes	36
Gedicht:: Im Kreml ist noch Licht	38
Chronik	39

**Bisher sind folgende Lesehefte
erschienen**

**Arbeiter und Bauern
im Kampf gegen den Zarismus**

**Der Kampf um die Schaffung der
revolutionären Arbeiterpartei
in Rußland**

Der große revolutionäre Sturm

Die Felsenfesten

**Im Kampf um den Sturz
des Zarismus**

Nieder mit dem Zarismus

